

Der Gegner an der Arbeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 21

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umwertung der Begriffe.

Unter diesem Titel schreibt das nun gleichgeschaltete «Mitteilungs-Blatt» für die Mitglieder des Feuerbestattungs-Vereins «Flamme» in München vom April letzten Jahres u. a.:

«Selbst die Romkirche, so sehr sie ihre übernatürliche Gründung auch herausstellt, so dick auch die starre Dogmenkruste ist, die sie bisher alle ihrem Wesen nicht entsprechenden oder gar ihr Wesen verändernden Einflüsse zurückweisen liess, . . . muss zusehen, wie ein Staat von ihr für Zeit und Ewigkeit geprägte Gedankengänge umformt für seine Lebensnotwendigkeit, muss zusehen und vorerst wenigstens öffentlich schweigen. Gewiss musste die Kirche früher schon Gebräuche und Einrichtungen dem ursprünglichen Volksempfinden anbequemen, hatte je nach der Mentalität des zu bekehrenden Volkes ihre Heiligen auf feurige Rosse gesetzt, um sie speer- und schwertschwingend in den Kampf mit Drachen oder anderen Feinden zu senden, aber nur soweit es notwendig war, um den auf Ehre und Manneswert eingestellten heidnischen Germanen ihre Gesetze von Liebe und Demut aufzulegen. . . . Liebe im Sinne von Demut, Barmherzigkeit, Unterwürfigkeit, Askese, Werte, herausgestellt vom Christentum, speziell wie es sich im System der Romkirche herausgebildet hatte . . . Diese Liebe, Unterwürfigkeit und Demut wurde von den Anhängern und niederen Gliedern der Romkirche gefordert und geübt. Die Führung selber aber brauchte Macht, Gewalt, war unduldsam, hassenfüllt . . . Dieses System war es, das, wo es konnte, mit Exkommunikation, Aechtung, früher auch mit Feuer, Schwert und Gift vorging, um sich durchzusetzen. . . . Die Kirche selbst konnte keine Liebe kennen, um sich als Kraft zu erhalten und weiter durchzusetzen. Aber sie konnte Machtpolitik mit Hilfe der Liebe treiben.»

Das stimmt natürlich alles, nur hat der Nationalsozialismus in Deutschland, der «die seit Bestehen der Kirche herausgestellten Wertbegriffe in seinem Sinne umbog» wie es in dem Artikel weiter heisst — neue Dogmen an die Stelle der alten Glaubenssätze mit dem gleichen Aufwand von Unduldsamkeit eingesetzt, und auch er verkündet das Prinzip der Unfehlbarkeit. Ob eine Diktatur mit Hilfe von Liebesbindungen sich behauptet oder aber mit dem Begriff der nationalen Ehre arbeitet, bleibt sich ziemlich gleich. Liebe und Ehre, beide sind Opium für das Volk. Die herrschende Klasse profitiert daran. Die Kirche hat gegen Greuelthaten immer nur dann protestiert, wenn dies zu ihrem Vorteil war, und der nationale Gedanke verhindert nicht, dass das Rüstungskapital auch an Feinde des Vaterlandes liefert. Dieser Heuchelei kann erst ein Ende gesetzt werden in einer Gesellschaft, die keine Ausbeutung kennt, also auch keine seelische Knechtung. Dann erst ist eine «Umwertung der Begriffe» in unsrem Sinne möglich, im Sinne einer von religiösen und nationalistischen Fanatismen freien, auf wahrer Menschlichkeit gegründeten Weltanschauung. H.

Der Gegner an der Arbeit.

Selig sind die Einfältigen . . .

W. H. Sollberger, Bern.

Im «Schweizer Evangelist», einer Wochenschrift der Methodistenekte, zitiert ein W. Thomas in der Nr. 41 über «Das Urchristentum und die christliche Kirche des ersten Jahrhunderts» folgendes «Geistesprodukt» zur allgemeinen Erbauung aus der «Furche» vom April 1934:

«Das Reich Gottes schreitet unaufhaltbar seiner Vollen- dung entgegen. Ein Darsteller der religiösen Verhältnisse im heutigen Russland schreibt: «Der christliche Glaube weiss (wie nett, dass der Glaube zu wissen anfängt W. S.), dass das Experiment, die Religion zu liquidieren, ein unmögliches und undurchführbares Unterfangen menschlicher Hybris (Ueberhebung, Wahnwitz) ist. Mit Gewalt und staatlichen Mitteln kann christlicher Glaube weder gesät noch ausgerottet werden. Mögen alle Mächte der Zeit dazu auf- geboten werden, mögen christliche Gemeinschaften verbo- ten werden, so bleibt der christliche Glaube doch was er ist, auch im Lande der Liquidation jeder Religion. Damit erbringt der Glaube selber den Beweis (von mir ge-

sperrt W. S.), dass er nicht ein Mittel im Klassenkampf ist, für das ihn die Gegner ausgeben, sondern ein Gottes- werk.» (Interessant wäre, zu erfahren, wie sich dieser Dar- steller zu den märchen- und lügenhaften Christenverfol- gungen in Russland stellt.)

Hierzu ist zu bemerken, dass von den «Knechten des Al- lerhöchsten» das nahe «Gottesreich» schon seit 2000 Jahren gepredigt und verkündet wird. Geändert hat sich aber noch nichts. Mord, Verfolgung, Blutgier, Hass und Neid blieben. ja sie beherrschen noch heute das Menschengeschlecht und nicht zuletzt die Frommen. Aber eben, wir wissen, dass sich nie etwas ändern wird, da es keinen Gott und somit auch kein Gottesreich geben wird. Erst dann wird der Tag der Befreiung nahen, wenn sich alle Menschen von den Ketten des religiösen Wahnes befreit, wenn die Vernunft und das Denken die Welt besiegt haben.

Es fällt uns vorläufig gar nicht ein, die Möglichkeit einer vollständigen Liquidation jeder Religion zu behaupten, und das deshalb, weil wir leider noch tagtäglich konstatieren müs- sen, dass die Dummen nicht alle werden.

Darin, dass nicht Verfolgung und Gewalt einer Ausrottung des religiösen Irrwahns dienen und dieselbe fördern, gehen wir mit dem Artikelverfasser ganz einig, beweist uns doch die Geschichte, dass das Märtyrertum, das an sich nicht für die Qualität einer Sache spricht, wenig gute Früchte zeitigte.

Wir Freigeister wissen, dass nur die Aufklärung die Men- schen aus dem Dunkel emporreisst, sie einer bessern, freiern und glücklicheren Zukunft entgegenführt.

Und dieses Ziel zu erkämpfen, sei unsere höchste Aufgabe.

Verschiedenes.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Beitrage «Zur Werbung unter Katholiken» in Nr. 18 des «Freidenkers» muss es richtig heissen:

- Abs. 1, Zeile 2 v. u. «Eigendünkel» statt «Eigentümlichkeit»;
- Abs. 5, Zeile 6 v. u. «Unbewussten» statt «Unbewusstsein»;
- Abs. 6, Zeile 3 v. o. «Lösegewalt» statt «Lösegeld»;
- Abs. 9, Zeile 4 f. v. o. «Anbruch» statt «Ausbruch».

Hauptvorstand.

Nächste Sitzung: Montag, den 5. November.

Ortsgruppen.

BASEL. Freitag, den 2. November, 20 Uhr, im Hotel Rheinfelderhof, 1. Stock: Vortrag von Gesinnungsfreund Nationalrat Dr. Canova, Chur, über «Kirche, Freiheit und Demokratie».

BERN. Samstag, den 3. November, 20 Uhr, im Hotel Bubenberg, 1. Stock: Mitgliederversammlung, anschliessend Vorlesung und Dis- kussion.

BIEL. Donnerstag, den 1. November, 20 Uhr, im Volkshaus: Diskus- sionsabend.

LUZERN. Der Vortragsabend vom 20. Oktober, an welchem Gesinnungsfreund Sekretär Staiger über das Thema «Lebt Gott noch?» sprach, war von einer ansehnlichen Zahl von Mitgliedern und Interessenten besucht. Wenn unsere kommenden Veranstaltun- gen auf das gleiche Interesse stossen, so werden diese Abende sicher nicht ohne Wirkung und Bedeutung sein.

Der Vortrag selbst war eine vorzügliche und tieferschürfende Ar- beit unseres Gesinnungsfreundes Staiger. Wir danken ihm an dieser Stelle nochmals herzlich.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, dass im Monat No- vember Gesinnungsfreund Brauchlin aus Zürich im Sohose unse- rer Ortsgruppe sprechen wird über «Die Bahai Religion und Prof. Forel». Auch dieses Thema ist vielversprechend. Genauere Mitteilungen erfolgen in der Nummer vom 15. November.

Der Vorstand.

OLTEN. Donnerstag, den 8. November, 20 Uhr, im Hotel Emmen- tal, Vortrag von Gesinnungsfreund Sekretär Staiger über «Frei- denkertum als Kulturfaktor». Wir erwarten alle abkömmlichen Mitglieder. Gäste und Interessenten sind willkommen!

:

Der Vorstand.

Redaktionsschluss für Nr. 22 des «Freidenker»: Freitag, den 9. November, mittags.